

Erinnerung an die schreckliche Zeit

UDW Drolshagen gründet Initiative und lädt zu Gedenkveranstaltung in das Gerhadus-Haus ein. 77 brennende Kerzen und ein bedrückte Stimmung

Nicole Voss

Drolshagen. 77 brennende Kerzen, bedrückte Stimmung und Worte der Erinnerung und Mahnung waren am Montag die Eindrücke in der Cafeteria des Gerhardus-Haus in Drolshagen. Gemeinsam erinnerten sich rund 100 Anwesende, die nicht einfach vergessen wollen, an die schrecklichen Ereignisse des Jahres 1943.

Auf den Tag genau vor 75 Jahren wurden 77 Frauen aus der Abteilung für Epilepsie und Geisteskrankheiten in die Provinzheilstation nach Marsberg deportiert. Für mehr als 30 war das der Anfang eines Martyriums, an dessen Ende ihre Ermordung stand. Die UDW Drolshagen gründete eine Erinnerungsinitiative und lud zur Gedenkveranstaltung ein.

Im Anschluss an die Begrüßung durch Ralf Tump-Forsthoff, Vorsitzender der UDW Drolshagen, erklärte der stellvertretende Vorsitzende Andreas Wintersohl, dass die Kranken und Pflegebedürftigen in Drolshagen gut aufgehoben und zufrieden waren. Viele von ihnen hatten bereits seit 20 bis 30 Jahren eine neue Heimat gefunden.

Doch das nationalsozialistische Regime plante in Drolshagen ein weiteres Lazarett mit 120 Plätzen einzurichten. Regina Stahlhacke-Schmand, Kassiererin der UDW, erinnerte daran, dass mit der Anordnung der „T4-Aktion“ von 1940 bis 1945 mehr als 70 000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen in Deutschland ermordet wurden.

Deportationen nach Polen

In Marsberg, wohin die Menschen deportiert wurden, herrschten schreckliche Zustände. „Viele starben an Hunger und Entkräftung“, blickte Regina Stahlhacke-Schmand zurück und zählte einige Namen der Opfer auf.

Die Anstalt in Marsberg war restlos überlegt und einige wurden nach Mesewitz und Lubin in Polen deportiert, darunter auch Drolshagener. „Arbeitsfähige hatten eine Chance zu überleben, als Arbeitskraft in der Land- und Hauswirtschaft. Die Überlebenden durchlitten ein Martyrium, das wir uns nicht vorstellen können“, so Regina Stahlhacke-Schmand. Schwester Magdalena sagte: „Um Menschen zu trauern ist ein Werk der Barmherzigkeit. Wir sollten uns immer daran erinnern, damit wir nicht abstumpfen, beim Leid von Heute und der Vergangenheit, das immer sichtbar gemacht werden sollte.“

Ronald Buchmann, Einrichtungsleiter des Gerhardus-Haus, betonte: „Wir sind in Trauer gefasst für die Menschen. Ich bin erschüttert, dass wir 75 Jahre gebraucht haben, eine Gedenkveranstaltung zu organisieren. Dass wir heute hier sind, verdanken wir Menschen aus unserer Mitte, Ehrenamtlichen, denen wir zu Dank verpflichtet sind. Es sind Einzelschicksale, denen wir die Würde zurückgeben. Sie alle heute hier leisten Widerstand gegen das Unrecht, das Leid und das Vergessen.“

Petra Lütticke, Behindertenbeauftragte des Kreis Olpe, brachte zum Ausdruck, dass die Nazis den Menschen ihren Wert absprachen. Im Anschluss an den Wortgottesdienst gingen alle gemeinsam den Weg zum Alten Drolshagener Bahnhof, auf dem die schreckliche Reise für die Menschen begann. Dort angekommen, sagte Stefan Schürmann: „Drolshagen hatte die Menschen lange vergessen, aber zum Gedenken ist es nie zu spät.“

© 2018 FUNKE MEDIEN NRW GmbH. Alle Rechte vorbehalten.